



Beabsichtigen Sie, den notwendigen Waldumbau unter den Gesichtspunkten Lebensraumgestaltung, waldbauliche Schutzmaßnahmen, Wildbiologie und Tierschutz wildtierfreundlich zu gestalten?

<p>Lars Rohwer </p>	<p>Uns ist das gute Miteinander von Wald und Wild, von Waldbesitzern und Jägern ein großes Anliegen. Die Jagd ist für den Wald unerlässlich. Beim Wiederaufbau und Umbau unserer Wälder tragen Jäger eine große Verantwortung für den Schutz junger Bäume vor Verbiss durch gezielte Regulierung der Wildbestände. Jäger und Waldeigentümer stehen gemeinsam in der Verantwortung für den Waldumbau. Die Nutzung wildökologischer Raumplanung ermöglicht es, Lebensräume für Wildtiere nachhaltig zu sichern und Konflikte zwischen Waldaufbau und Wildbeständen zu minimieren. Genauso wichtig wie ein lokal angepasstes Wildmanagement sind waldbauliche Schutzmaßnahmen für die heranwachsenden Bäume und eine entsprechende Biotopgestaltung, die dem Wild Alternativen bietet. Einer wildökologischen Raumplanung, die in bestimmten Waldbereichen auch eine gezielte Besucherlenkung umfasst, stehen wir positiv gegenüber.</p>
<p>Matthias Rentsch </p>	<p>Die AfD hat im Bundestag gefordert, beim Waldumbau die Einbeziehung der Waldbesitzer, Förster und Jäger zu intensivieren und Weiterbildungsveranstaltungen zu fördern, um mögliche Interessenkonflikte auszuräumen. Dem Thünen-Institut solle dafür mehr Personal zur Verfügung gestellt werden. Zudem sollten bundesländerübergreifend neue Versuchsflächenserien mit einheitlich konzipiertem Versuchsaufbau mit einer Laufzeit von mindestens 20 Jahren angelegt werden. Vor allem sollten klimaresiliente Baumarten wie Esskastanie, Schwarzkiefer, Große Küstentanne oder Libanonzedern sowie Zerr- und Flaumeiche im Rahmen von Herkunftsversuchen mit einbezogen werden. Der Laubbaumbestand in den Wäldern muss sukzessive erhöht werden.</p>
<p>Steffen Große Frank Anton </p>	<p>Der stattfindende Waldumbau muss wildtierfreundlich gestaltet werden. In einer ersten Phase des Waldumbaus vom reinen Nadelholzforst hin zu einem gemischten und gestuften Waldbestand ist eine intensive Bejagung von Schalenwild auf den gefährdeten Verjüngungsflächen geboten. Ebenso wichtig sind aber auch waldbauliche Pflege- und Schutzmaßnahmen für Jungpflanzen. Für die Lenkung von Wild weg von Verjüngungsflächen sind neben Jagd auch ungestörte Rückzugsräume und alternative Nahrung, etwa Weichhölzer wie Birke und Pappel oder Wildäsungsfelder wie Waldwiesen, nötig. Damit der notwendige Waldumbau wildtierfreundlich umgesetzt wird, sind ebenso wildbiologische Expertisen für politische Entscheidungsprozesse – etwa in wissenschaftlichen Beiräten erforderlich. Denn Wälder sind wichtige Lebensräume für Wildtiere. Dieser Aspekt sollte deshalb auch seinen Niederschlag in einem novellierten Bundeswaldgesetz finden. Faktoren wie ausreichend Nahrung und Schutz bestimmen ebenso wie Störungen oder Fragmentierung durch Siedlungen und Verkehrswege maßgeblich die Verteilung von Wildtieren im Lebensraum – und damit das Risiko von Wildschäden. Das umgebende Agrarland muss als Teil des Wildlebensraums ebenfalls für die Beurteilung von Wildschäden berücksichtigt werden. Das Instrument hierfür ist die Wildökologische Raumplanung.</p>
<p>Thomas Ladzinski </p>	<p>Der größte Teil jagdlicher Flächen sind landwirtschaftliche Flächen, wo es vor allem in der Hand der Landwirte liegt, wie diese Flächen gestaltet werden. Dort, wo Jäger Einflussmöglichkeiten auf die Waldgestaltung haben, sollten Ihnen im Einvernehmen mit den jeweiligen Förstern die größtmögliche Freiheit eingeräumt werden, den Wald so zu gestalten, wie sie es für erforderlich und richtig halten. Die Förderung kleinerer Schläge erachte ich in diesem Zusammenhang als sinnvoll, da dort Lebensräume für Insekten, Amphibien und Kleinsäuger entstehen können.</p>
<p>Sina Alex Terence Koch </p>	<p>Vorweg, uns widerstrebt der Slogan "Wald vor Wild" sowie die pauschale Aussetzung von Schonzeiten. Waldumbau heißt gemäß unserer Auffassung auch Lebensraumgestaltung, so wollen wir bei den Novellierungen der Landeswaldgesetze weitergehende Änderungen zum Waldschutz einbeziehen, die auf Wildtierbiologie eingehen.</p>
<p>Clara Bünger Funda Römer </p>	<p>Für uns gilt klar der Grundsatz Wald MIT Wild, deshalb beantworten wir Ihre Frage mit einem klaren Ja. Wild ist für uns ein essentieller Bestandteil gesunder Waldökosysteme. In der Betrachtung der Wildschadensproblematik wird häufig der Fokus zu stark bzw. ausschließlich auf eine Reduktion der Wildtierbestände gelegt. Das greift aus unserer Sicht zu kurz. Das Schadensmaß wird auch von Störeinflüssen, wie Habitatfragmentierung, verarmter Lebensraumausstattung und starker Freizeitnutzung beeinflusst. Wir brauchen mehr strukturierten Mischwald mit Waldrändern, Äsungszonen und Ruhezonen, die Anlage von Ablenkflächen, Äsungsflächen auf Rückegassen und den Erhalt wichtiger Habitatrequisiten, wie Totholz und einer nahrungs- und deckungswirksamen Strauchschicht bspw. mit Brom- und Himbeere. Notwendige Jagden sollten einer lokal angepassten Jagdstrategie folgen. Wir befürworten eine an die Biologie der Tiere angepasste Intervalljagd. Drückjagden müssen gut organisiert sein und sollten aus physiologischen Gründen bis maximal Ende Dezember durchgeführt werden. Waldumbau muss Wildtierschutz und Nachhaltigkeit berücksichtigen</p>
<p>Markus Reichel </p>	<p>Der Waldumbau ist eine zentrale Herausforderung der kommenden Jahre. Die CDU setzt auf eine enge Zusammenarbeit zwischen Waldbesitzern, Jägern und Naturschützern, um den Umbau klimaresilienter Wälder wildtierfreundlich zu gestalten. Wildökologische Raumplanung und gezielte Schutzmaßnahmen für Jungbäume sollen mit einem angepassten Wildmanagement kombiniert werden. Es darf nicht zu pauschalen Abschussquoten kommen, sondern die regionalen Gegebenheiten müssen berücksichtigt werden.</p>



Rasha Nasr, Stephan Schumann (SPD)
Torsten Herbst, Benita Horst (FDP)
Andrea Ebert (MLPD)

Kassem Saleh, Merle Spellerberg (Bündnis 90/ Die Grünen)
Theodor Benad (Freie Wähler)
Melanie Buntrock (Die Partei)

Keine Rückmeldung